

Wandlungen im Mittleren Osten

Autor(en): **Boesch, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **1 (1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31684>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WANDLUNGEN IM MITTLEREN OSTEN

Mit 5 Abbildungen

Von HANS BOESCH

Jeder, der heute über den Nahen oder den Mittleren Osten schreibt, sieht sich gezwungen, diese Begriffe zuerst zu definieren — im Laufe der Jahrzehnte ergaben sich wesentliche Verlagerungen, Ausweitungen und Schrumpfungen der so bezeichneten Räume, die auf das engste mit Verlagerungen der geopolitischen und wirtschaftlichen Schwerpunkte zusammenhängen und deshalb in Anbetracht der fast revolutionären Wandlungen der letzten Jahre auch heute noch ungebrochen andauern.

Vom Abendländer, genauer vom Engländer, erstmals geprägt, bezeichneten Naher und Mittlerer Osten ursprünglich die Länder auf der Landbrücke nach Indien außerhalb Europas. Dabei war freilich nicht die physisch-geographische Grenze an den Meerengen (Dardanellen, Bosphorus), sondern die Westgrenze des osmanischen Reiches für die Abgrenzung gegenüber Europa entscheidend; ihr kam in praktischer Hinsicht die größere Bedeutung zu. Im letzten Jahrhundert und bis zum ersten Weltkrieg verstand man deshalb in England unter dem Nahen Osten jene Teile des osmanischen Reiches, welche vom Mittelmeer erreicht werden konnten, das heißt außer der Türkei auch die ganze syrisch-palästinensische Küste, Aegypten und Libyen sowie den osmanischen Anteil des Balkans; teilweise wurde auch noch die Rotmeerküste Arabiens dazu gezählt. Auch heute versteht der englische Historiker unter dem Nahen Osten das so umrissene Gebiet. Der Mittlere Osten war demgegenüber abgelegen und von geringer wirtschaftlicher Bedeutung; Mesopotamien, Persien, Afghanistan und der größere Teil Arabiens gehörten ihm an. Es mag an dieser relativen Bedeutungslosigkeit liegen, daß nach dem ersten Weltkriege, als auch im deutschen Sprachgebrauch an Stelle von Morgenland, Vorderem Orient und ähnlichen Bezeichnungen der Begriff Naher Osten geläufig wurde, die Länder des Mittleren Ostens meistens mit eingeschlossen wurden. Freilich wurde dafür im Westen entsprechend der Entwicklung der Türkei zu einem asiatischen Staat die Abgrenzung längs der physisch-geographischen Grenze, d. h. unter Ausschluß des Balkans und meistens auch Nordafrikas, vorgenommen. In diesem Sinne, d. h. als asiatischer Anteil der Landbrücke zwischen Europa und Indien, ist uns der Begriff Naher Osten vertraut.

Schon seit 1900, vor allem aber seit den zwanziger und dreißiger Jahren rückten die Länder des Mittleren Ostens stärker ins Blickfeld des Europäers. Aus türkischen Provinzen wurden sie moderne Staaten (Irak), tiefgreifende Wandlungen der politisch-sozialen Struktur (Iran, Afghanistan und Arabien), der Einfluß der Sowjetunion zusammen mit dem Ausbau der Landwege und Luftlinien nach Indien und dem Fernen Osten, vor allem aber die Entwicklung der mittelöstlichen Erdölfelder veränderten das geopolitische Bild vollständig. Damit rückte der Mittlere Osten im englischen Sprachgebrauch immer stärker in den Vordergrund und vermochte während des zweiten Weltkrieges sich begrifflich derart auszudehnen, daß heute fast der ganze asiatische Anteil des ehemaligen Nahen Ostens in ihm eingeschlossen ist. Kaum daß man heute in der englischen Literatur noch dem altvertrauten Nahen Osten begegnet! An dieser Entwicklung war vor allem auch die offizielle Verwendung des Ausdruckes verantwortlich; so umfaßte die von 1941 bis 1945 tätige alliierte Organisation des «Middle East Supply Center» außer Iran, Irak, Arabien, Syrien und Libanon, Transjordanien, Palästina auch Cypern, Aegypten, Libyen, Sudan, Eritrea, Abessinien und Britisch-Somaliland und war enge verbunden mit der Türkei, Malta und Britisch-Ostafrika.

Schon in diesen Verlagerungen der Begriffsräume zeichnen sich die Wandlungen ab, welche wir im folgenden etwas eingehender betrachten wollen.

Mit dem Ausbau der Landwege und Luftlinien von der syrisch-palästinensischen Küste an den Persischen Golf seit 1920 wurde an eine traditionelle Bedeutung angeknüpft. Bis in das Zeitalter der großen Entdeckungen und der Entwicklung der großen Welthandelswege über den offenen Ozean vollzog sich der Güteraustausch zwischen Ost und West durch Vermittlung der Araber über die gleichen Handelsstraßen, denen heute im Piedmont die Bagdadbahn (1940 fertiggestellt) und weiter im Süden die Autopiste und Straße der «trans-desert route» folgt. Wo einst die großen Handelskarawanen mit Gewürzen und Edelmetallen aus Indien und Seide aus China von den Seehäfen am Persischen Golf oder über die alte Seidenstraße der asiatischen Gebirge durch die Wüste und Steppe an die kleinen, aber bedeutungsvollen Umschlagplätze an der Levanteküste zogen, da rumpeln heute schwere Camions, da flitzen modernste Autobusse vorbei; und im Luftraum scharen sich die Luftlinien vieler Nationen zu einem Bündel, das erst weit im Osten wieder auseinanderstrahlt.

Tiefgreifender waren indessen die Wandlungen, welche die Entwicklung der mittelöstlichen Erdölindustrie hervorrief. Gerade in diesem Sektor spielten sich in den vergangenen sieben Jahren große und für die Zukunft entscheidende Umwälzungen ab, welche es rechtfertigen, daß wir etwas näher auf die ganze Entwicklung eintreten.

Es ist gut, sich daran zu erinnern, daß die Exploration der mittelöstlichen Erdöllagerstätten kaum über den Beginn dieses Jahrhunderts zurückreicht. Die politische Konstellation der damaligen Zeit führte von allem Anfang an dazu, daß die Entwicklung im Iran (damals Persien) und im osmanischen Reich ganz verschieden verlief. In Persien erhielt schon 1901 der britische Ingenieur WILLIAM K. D'ARCY eine fast das ganze Reich umfassende 60jährige Konzession (d'Arcy Concessions), auf Grund derer nach abgeschlossener Exploration 1903 die Produktion aufgenommen und mit Hilfe der Burmah Oil Co. derart rasch entwickelt wurde, daß schon 1909 die APOC (Anglo Persian Oil Co.) gegründet und 1914 durch die APOC-Acquisition of Capital Act auf das intimste mit der britischen Regierung verbunden wurde. Es war nur natürlich, daß im Falle der APOC die in den südiranischen Ketten gelegenen Felder (Masjid-i-Suleiman) durch eine Röhrenleitung mit einer Raffinerie in Abadan (Shatt-al-arab), dem Umschlagplatz vom Land zur See, verbunden wurden. Da von Abadan die Wege in den ganzen Bereich des Indischen Ozeans und über Suez nach Europa auseinanderstrahlten, wäre jeder andere Aufbau zweifellos unzweckmäßig gewesen. Dieser Aufbau ist beibehalten worden, und noch während des Krieges erfuhr Abadan einen erneuten Ausbau auf 15 Millionen Tonnen Kapazität, womit es den ersten Platz unter den Raffinerien der Erde einnimmt.

Das osmanische Reich war zu Beginn des 20. Jahrhunderts viel mehr als das abgelegene Persien ein Staat, in welchem sich die Großmächte Einfluß zu erwerben suchten. Deutsche (Bagdadbahn), amerikanische (Chester Concessions) und vielseitige englische Interessen führten einen hartnäckigen Kampf auch um die Erdölkonzessionen in Mesopotamien. Indem die türkische Regierung diese Interessen gegeneinander auszuspielen verstand, wurde die Entwicklung derart verzögert, daß es erst am 28. Juni 1914 zu einer deutsch-britischen Verständigung und zur Gründung der TPC (Turkish Petroleum Co.) kam. Der erste Weltkrieg verzögerte die Inangriffnahme der Exploration und nach Abschluß der Feindseligkeiten mußten erst die politischen Voraussetzungen zum Aufbau der mittelöstlichen Erdölwirtschaft, in welcher der TPC (seit 1929 I[Iraq]PC) neben der APOC, später AI(Iranian)OC, große Bedeutung zukam, geschaffen werden. So wurden unter anderem im Vertrag von San Remo (1920) die französischen Interessen, welche sich auf den im Jahre 1916 abgeschlossenen Geheimvertrag (Sykes-Picot) beriefen, durch eine Mitbeteiligung an der IPC befriedigt; in ähnlicher Weise wurden die amerikanischen Begehren, die auf die Chester Concessions

zurückgingen, berücksichtigt. Die Türkei, die anfangs der zwanziger Jahre immer wieder ihren Anspruch auf das Mosulgebiet geltend machte, wurde — nachdem durch Völkerbundsbeschuß das Mosulgebiet beim Irak belassen wurde — am Gewinn der IPC beteiligt; doch ist später diese Beteiligung kapitalisiert worden. Aber auch andere Grenzvereinbarungen, so beispielsweise diejenige zwischen dem Irak und Syrien bildete noch im Jahre 1932 den Gegenstand eingehender Untersuchungen des Völkerbundes. Die Einsetzung der Monarchie im Irak (1921), die Sicherung zusammenhängender Konzessionsgebiete (1931), die Ueberführung des Mandates in die staatliche Selbständigkeit (1932) — das alles sind nur einzelne Steine innerhalb des großen Baues, den die Engländer konsequent in der Zwischenkriegszeit im Mittleren Osten errichteten. So kam

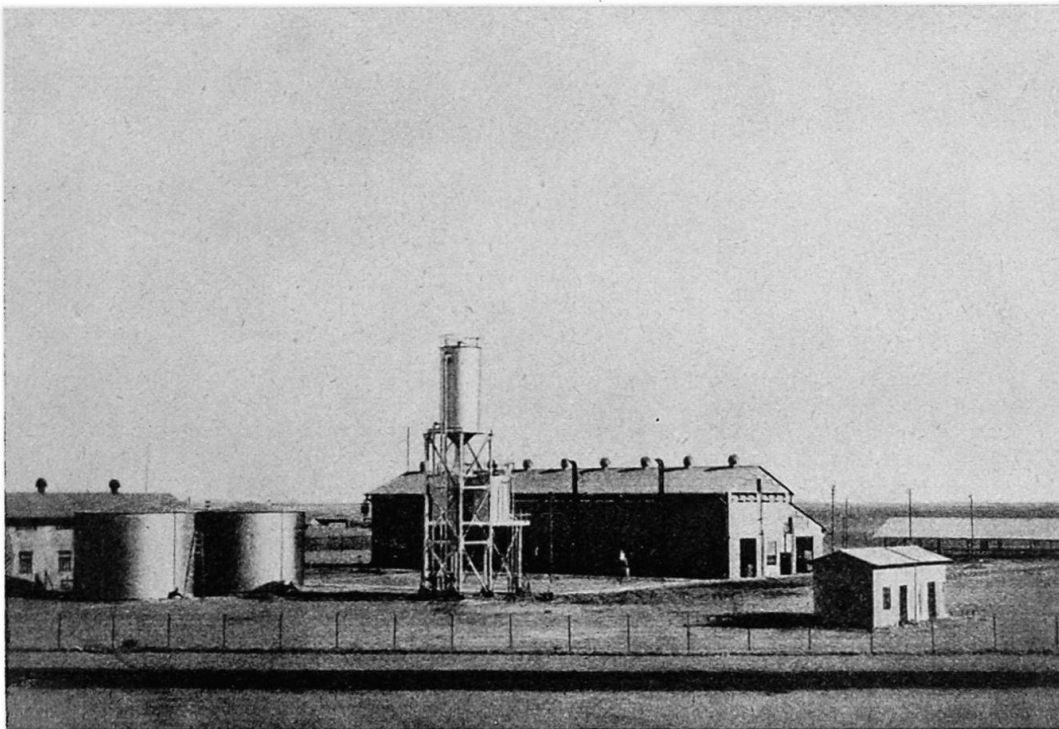


Abb. 1. Pumpstation von H-2 an der Pipe-line von Kirkuk nach Haifa (NE von Rutba Wells); Blick auf die Maschinenhallen.

es, daß der Irak erst spät (1927 erste fündige Bohrung bei Kirkuk in Baba Gurgur) in das Stadium der Produktion trat, tatsächlich erst, als die pipe-lines von Kirkuk nach Tripolis und Haifa (869 bzw. 1012 km) mit einer Kapazität von 4 Millionen Tonnen im Jahre 1934 fertigerstellt waren. Auf der Höhe dieser Transportkapazität muß sich normalerweise die irakische Produktion stabilisieren. Zurzeit wird an der Verdoppelung der Linie nach Haifa gearbeitet, so daß sich die mögliche Produktion des Iraks bald auf 6 Millionen Tonnen heben dürfte.

Trotzdem in der IPC französische und amerikanische Interessen (mit je 23,75 %) beteiligt sind, mußte das mittelöstliche Erdölgebiet bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges als ausgesprochen britische Domäne betrachtet werden. Mit der Zeit war von der AIOC und der IPC eine größere Zahl von Zweiggeseellschaften gegründet worden, welche die Erdöhhöflichkeit der benachbarten Länder untersuchten und auch dort große Vorkommen feststellten. Wohl machte die ganze mittelöstliche Produktion im Jahre 1939 mit 16,7 Millionen Tonnen (Iran 10,4, Irak 4,1, Bahrein 1,0, Saudiarabien 0,5, Aegypten 0,6) nur 5,8 % der Weltproduktion aus, doch war diese Produktion künstlich gedrosselt oder von den Transporteinrichtungen und der Marktlage ab-

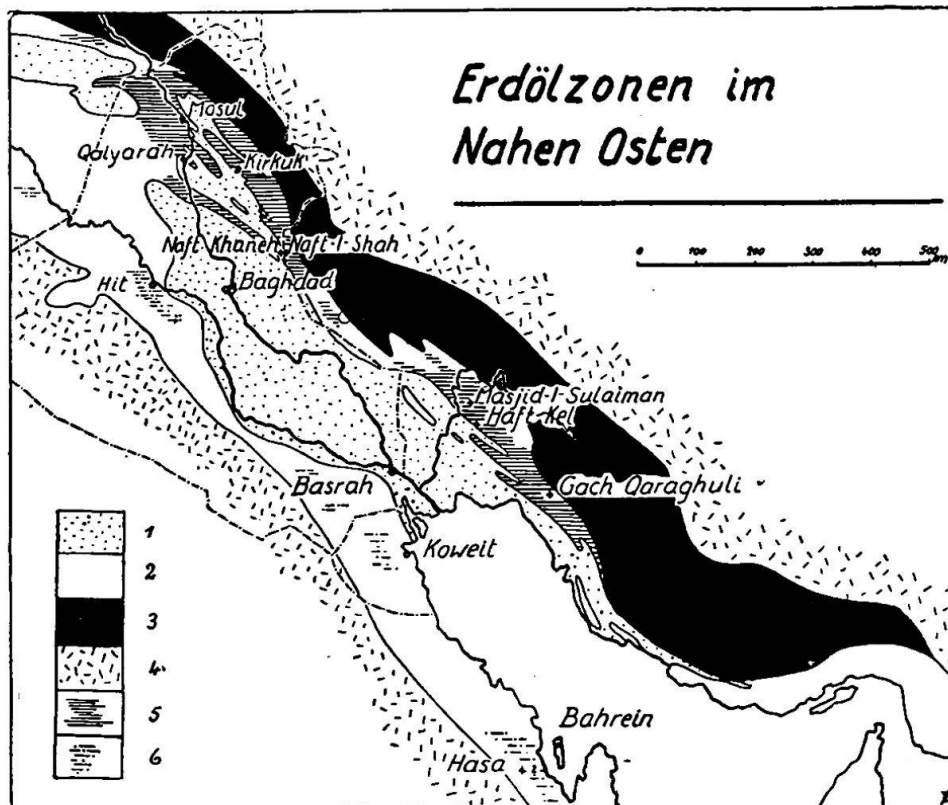


Abb. 2. Erdölzonen im Nahen Osten. 1: Alluviale Ablagerungen in Irak Arabi und Schuttablagerungen am Fuß der großen Gebirgsketten. 2: Auffüllungen der Vortiefe aus mitteltertiärer Zeit (Miozän). 3: Hauptfaltungszone innerhalb der südiranischen Ketten; Gebirge von Kurdistan, Luristan und Arabistan. 4: Bereich des ungefalteten arabischen Blockes; soweit die Striche eingezeichnet sind, handelt es sich zumeist um Ablagerungen des älteren Tertiärs (Eozän). 5: Erdölzone am «Nordufer». 6: am «Südufer» der Vortiefe; die Hauptlagerstätten sind hervorgehoben.

hängig — tatsächlich wurden schon damals die Felder im Mittleren Osten zu den bedeutendsten Reserven der Erde gerechnet.

Die Entwicklung während des Krieges — und teilweise schon in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre — zeigte zwei wichtige Tendenzen: Einmal wurden bedeutende neue Erdöllager festgestellt und darauf basierend ein großzügiger Entwicklungsplan aufgestellt, zweitens machte sich der amerikanische Einfluß in zunehmendem Maße bemerkbar.

Die neuen Felder ziehen sich im großen der Südküste des Persischen Golfes entlang und mögen sich auch noch bis weit nach NW und E erstrecken. Schon in der Mitte der dreißiger Jahre begannen in Bahrein und auf der arabischen Gegenküste (Hasa, Hofuf) die amerikanische Bahrein-OC und Arabian-American-OC mit der Exploration und Produktion. Auf Bahrein wurde noch vor dem Kriege eine Raffinerie errichtet, eine zweite wurde 1945/46 in Ras Tanura (Kapazität 2,5 Millionen Tonnen) fertiggestellt. Die bedeutendsten Erdölfelder wurden in Koweit festgestellt, wo britische und amerikanische Interessen (Gulf) zu gleichen Teilen beteiligt sind; im Sommer 1946 erfolgten die ersten Verschiffungen von Erdöl von Koweit nach englischen Raffinerien. Die festgestellten Reserven belaufen sich auf 1,3 Milliarden Tonnen (gegenüber 0,7 in Irak und 0,9 in Iran). Längs der arabischen Küste sind zurzeit die Felder von Abu Hadriya, Dammam und Abqaiq produzierend; die Reserven werden zwischen 0,6 und 3,0 Milliarden Tonnen geschätzt. Besitzerin ist die Arabian-American-OC, an welcher zu gleichen Teilen die Texas C. und die Standard Oil of California beteiligt sind. Weiter im SE in Qatar, Trucial Coast, Muscat und Oman besitzt die IPC ausschließliche

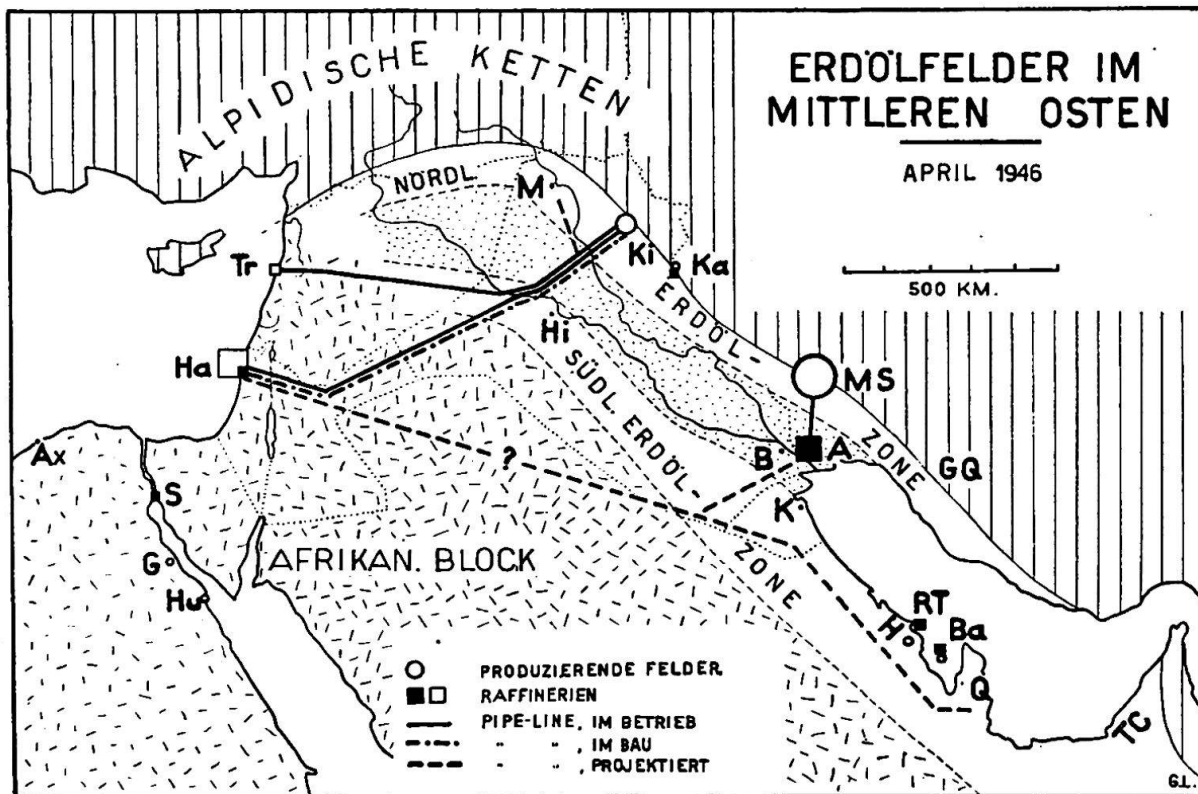


Abb. 3. Erdölfelder im Mittleren Osten (Stand der Informationen April 1946). Legende: A = Abadan, Ax = Alexandrien, B = Basra, Ba = Bahrein, G = Gharib, GQ = Gach Qaraghuli, H = Hasa (Hofuf), Ha = Haifa, Hi = Hit, Hu = Hurghada, K = Koweit, Ka = Khanaqin, Ki = Kirkuk, M = Mosul, MS = Masjid-i-Suleiman, Q = Qatar, RT = Ras Tanura, S = Suez, TC = Trucial Coast, Tr = Tripoli.

Konzessionsrechte. 1944 besaßen britische Gesellschaften 60% der festgestellten Reserven, 80% der Raffineringskapazität und praktisch das gesamte Netz an pipe-lines.

1944 überraschte die amerikanische Regierung die Öffentlichkeit mit ihrem Vorschlag, durch die von der Regierung finanzierte Petroleum Reserves Corporation die ganze Erdölzone am Persischen Golf durch ein System von (voraussichtlich zwei) pipe-lines mit Haifa und Alexandria zu verbinden und an diesen Orten Raffinerien mit einer Kapazität von 18 bzw. 13 Millionen Tonnen zu errichten. Diese Zahlen zeigen, in welchem Rahmen die Produktion vorgesehen war; sie würde gesamthaft gegenüber 1939 auf ungefähr den dreifachen Betrag ansteigen (ca. 40—50 Millionen Tonnen). Im alliierten Ölproduktionsprogramm für 1945 waren bei einer Weltproduktion von ca. 400 Millionen Tonnen für den Mittleren Osten 28 Millionen Tonnen vorgesehen, gegenüber 1939 eine Steigerung von 167%. Gegen diesen amerikanischen Regierungsvorschlag erhoben sich indessen vor allem von seiten der privaten Erdölgesellschaften energische Einwände, indem eine starke Störung des Marktgefüges erwartet wurde. Der fernöstliche Markt mit einem Tagesverbrauch von zirka 60000 Tonnen und der europäische Markt mit einem Tagesverbrauch von zirka 110000 Tonnen würden durch diesen Ausbau in erster Linie betroffen. Standard Oil of New Jersey, Socony Vacuum und die Royal-Dutch-Shell, welche den europäischen Markt aus dem karibischen und Golf-Sektor beliefern, sind deshalb an erster Stelle unter die Opponenten des amerikanischen Regierungsplanes zu zählen.

Doch reichte 1945 die American-Transarabian Pipeline Co. (privat?) einen Plan ein, der die Errichtung einer 1920 Kilometer langen Erdölleitung von Dammam in Saudi-arabien nach Haifa vorsah (Kapazität 14 Millionen Tonnen); 1946 verlieh die palästinensische Regierung der neuen Gesellschaft eine siebenjährige Konzession, so daß mit einer raschen Erstellung gerechnet werden kann.

Damit wird nicht nur Haifa, das schon seit 1938 seine Raffinerie- und Tankanlagen ständig ausbauen mußte, zu einem bedeutenden Zentrum der Erdölwirtschaft (20 Millionen Tonnen), auch das ganze östliche Mittelmeergebiet erhält eine neue geopolitische Bedeutung. Offenbar kann man in Zukunft die britischen Interessen nicht mehr für sich allein betrachten; sie sind enge verbunden mit denen der Amerikaner — und mehr noch erscheint eine Wertung der britischen Interessen einzig und allein nach den Stützpunkten auf dem Wege nach Indien veraltet.

Neben den genannten Wandlungen, welche vor allem die Beziehungen des Mittleren Ostens zur weiteren Umwelt berühren, vollziehen sich vielleicht ebenso bedeutsame Veränderungen in der inneren Struktur. Nur werden diese weniger leicht bemerkt, sie tangieren die europäischen Interessen weniger.

An erster Stelle wäre hier die starke Bevölkerungszunahme zu erwähnen. Trotz einer hohen Mortalität hat die erstaunliche Geburtenziffer zur Folge, daß sich zurzeit die Gesamtbevölkerung des Mittleren Ostens jährlich um rund 600 000 vermehrt (bei einem Total von ca. 43,8 Millionen im Jahre 1939). Von 1900 bis 1938 wies beispielsweise der Irak eine Bevölkerungszunahme auf 175 % (bis 1945 auf 225 %) auf; Palästina (bis 1938) 250 %, Syrien 146 % und die Türkei 161 %, gegenüber nur 124 % für ganz Asien und 132 % in Europa. Neben einer Anzahl sekundärer Faktoren spielen hier vor allem die verbesserten hygienischen und sozialen Verhältnisse mit, die wir in erster Linie in den Städten antreffen und die imstande sind, die auch im Mittleren Osten zu beobachtende Landflucht und Urbanisierung mit resultierendem Geburtenrückgang zu kompensieren.

Diese wenigen Angaben erhalten ihre ganze Bedeutung erst, wenn wir sie mit der Erzeugungskurve der Unterhaltsmittel vergleichen. Natürliche Voraussetzungen und jahrtausendealte Tradition bestimmen die Agrarproduktion, die sich häufig noch in biblischen Formen abwickelt. Mit primitivem Pflug ritzt der Bauer die schütterere Bodenschicht im Herbst und vertraut ihr das Saatgut an. Die Winterregen und nachfolgende Sommertrockenheit beschränken den Getreidebau, die ökonomische Basis der Regenfeldbau treibenden seßhaften Bevölkerung auf die kalte Jahreszeit und setzen damit die Ernteerträge als Folge von Kälteeinbrüchen und Ausfallen der Spätregen im Frühjahr von Jahr zu Jahr großen Schwankungen aus. Vielerorts wird das Getreide noch mit der Sichel geschnitten, auf der kreisrunden Tenne vom Vieh gedroschen und durch Werfeln die Spreu vom Korn gesondert. Die Erträge per Flächeneinheit liegen denn auch — ob wir sie in Gütermengen oder auf eine preisliche Vergleichsbasis (z. B. die «International Unit», d. h. die Menge eines Gutes, welche im Durchschnitt der Jahre 1925 bis 1934 für 1 \$ in den USA. gekauft werden konnte) beziehen — in mittelöstlichen Ländern tief. BONNÉ (The Economic Development of the Middle East, 2, 1945) gibt folgende instruktive Vergleichsreihe:

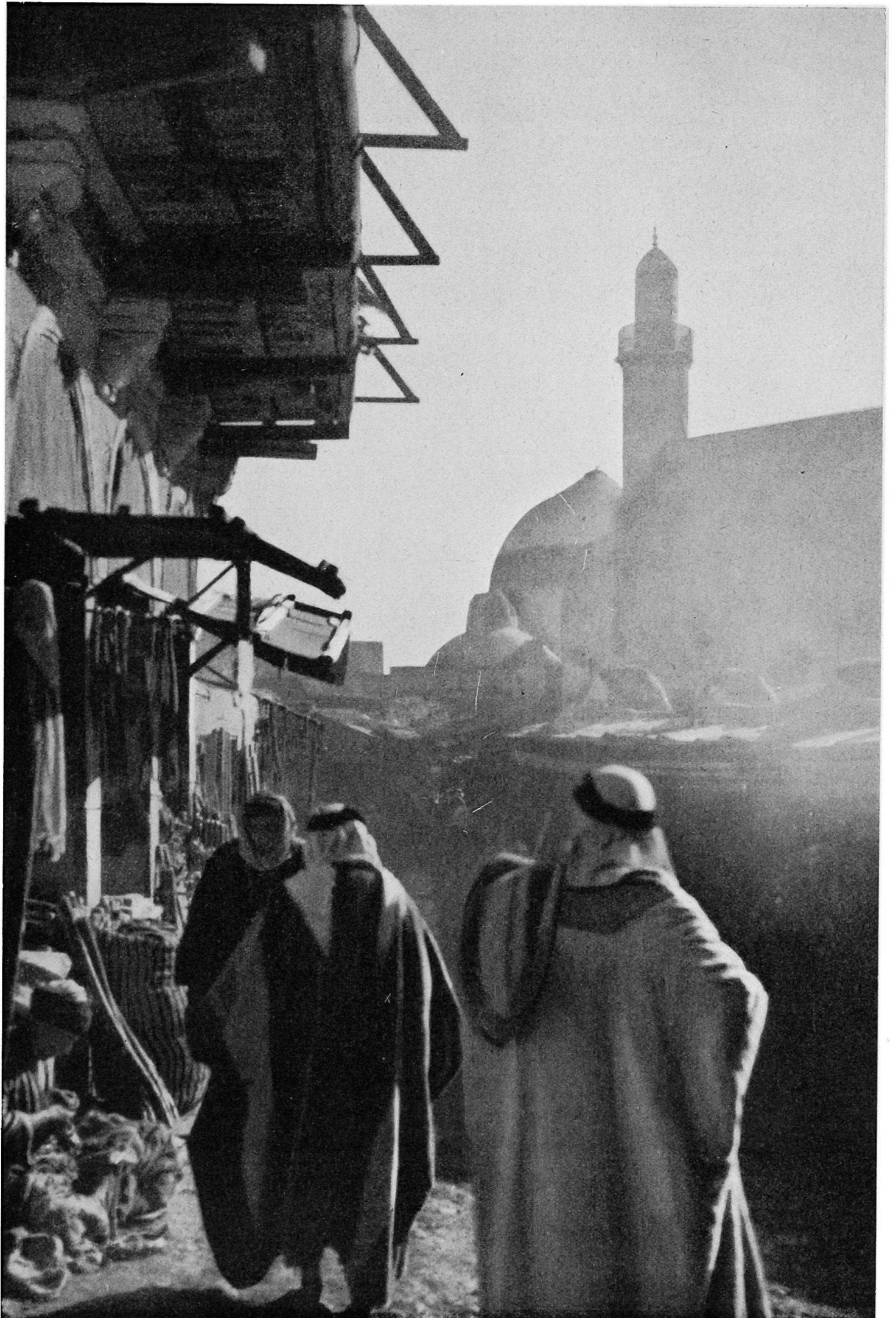
Erträge in International Units, berechnet auf den Kopf der landwirtschaftlich tätigen männlichen Bevölkerung:

Deutschland	490	Irak	93
Großbritannien	475	Syrien, Libanon	98
Frankreich	415	Palästina	252 ¹

¹ Mittelwert (Araber 186, Juden 683).

Als Folge des ganz verschiedenen Anteiles der menschlichen Arbeitskraft in Regenfeldbau und Bewässerungskulturen sind in letzteren wohl sehr geringe I. U.-Werte per Arbeitskraft, dagegen hohe Werte per Flächeneinheit anzutreffen.

Das Verhältnis von Lebensmittelproduktion und Verbrauch ist in den meisten mittelöstlichen Ländern ein sehr ungünstiges geworden. Im jüdischen Sektor Palästinas



finden wir so niedrige Werte (1934/35) wie 0,29, im arabischen immerhin 0,70, im Mittel 0,55 (ohne Cedrate). Syrien mit 1,07 konnte aus der laufenden Produktion 1934/35 knapp seinen Verbrauch an Lebensmitteln decken; die Türkei mit 1,12 und der Irak mit 1,18 weisen geringe Ueberschüsse auf. Immerhin sind die starken Unterschiede des Verbrauchs an Lebensmitteln per Kopf (in I. U.) dabei mit zu beachten (Türkei 19,3, Syrien 19,0, Irak 13,8, Palästina 27,5 [Juden 41,3, Araber 22,9]). Mit anderen Worten: Die Bevölkerungszunahme und in zweiter Linie die gesteigerten Ansprüche, welche sich aus dem Nebeneinander von Bevölkerungsteilen mit derart verschiedenem Lebensstandard und aus der zunehmenden Urbanisierung ergeben, brachten die mittelöstlichen Länder als Ganzes an jenen Punkt, wo die Kurve der benötigten diejenige der erzeugten Unterhaltsmittel übersteigt. Eine Hebung der Erträge per Flächeneinheit und per Arbeitskraft sowie eine Vermehrung der Anbauflächen und der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte erscheinen als die einzig richtige Konsequenz.

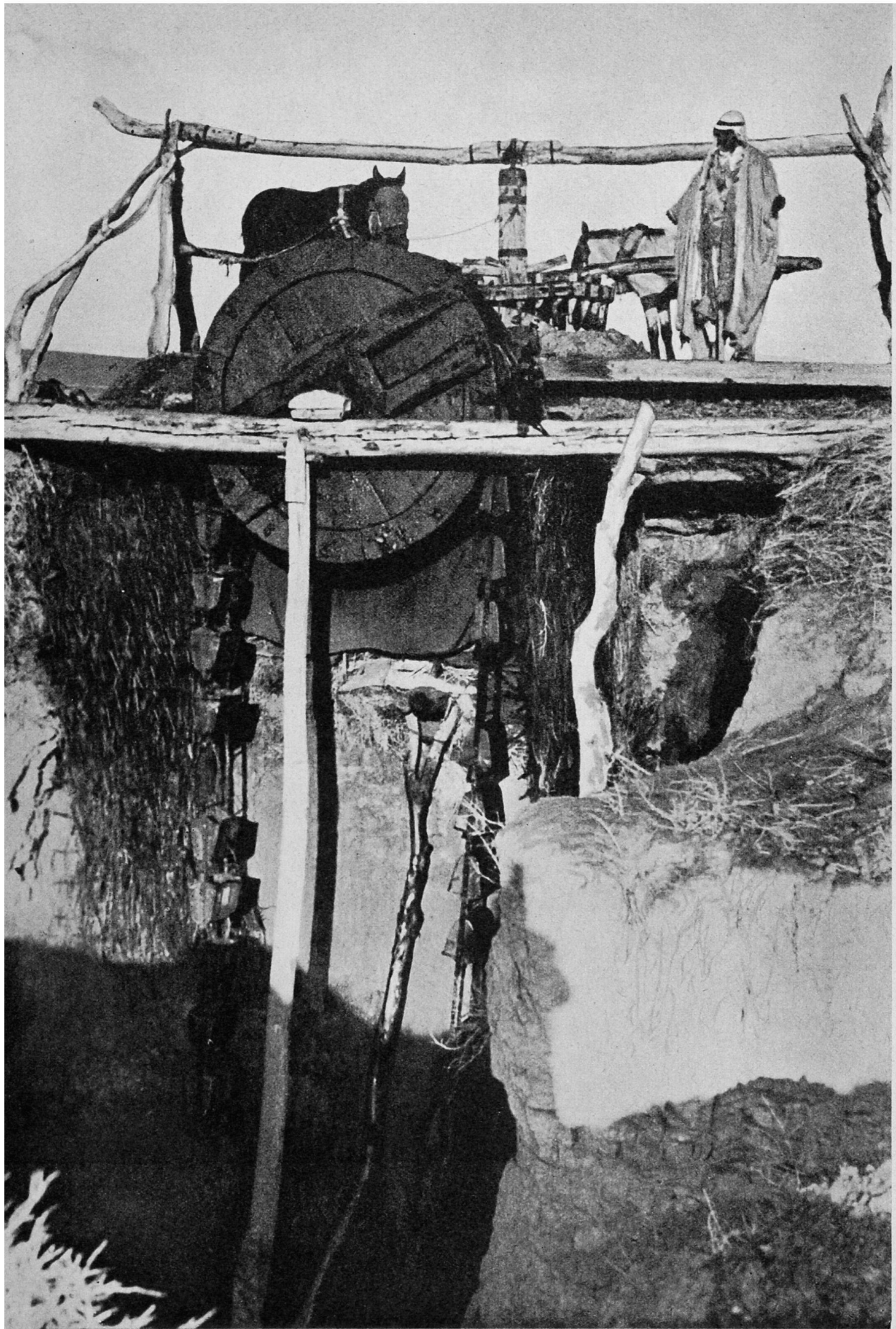
BONNÉ gibt folgende Uebersicht (für 1939) über die tatsächliche und mögliche Landnutzung (in Quadratkilometern):

Land	Totalfläche	Kulturland		Bewässerungsland		Bevölkerung 1939 ('000)
		möglich	tatsächlich	möglich	tatsächlich	
Aegypten	1 000 000	34 000	24 000	33 000	23 000	16 650
Türkei	763 000	300 000	87 000	30 000	4 000	17 620
Irak	453 000	92 000	13 000	51 000	7 000	3 700
Syrien	202 000	61 000	16 000	12 000	2 500	3 700
Palästina	27 000	12 000	9 000	4 000	400	1 502
Transjordanien	90 000	4 600	3 500	600	200	300
Total	2 535 000	503 600	152 500	130 600	37 100	43 472

und schließt daraus, daß der Mittlere Osten imstande wäre, eine zusätzliche ländliche Bevölkerung von ca. 30 Millionen zu tragen (16,4 Millionen auf Bewässerungsland + 12,8 Millionen in Regenfeldbaugebieten), und daß damit theoretisch ein Mangel an Land nicht bestehe.

Es will uns scheinen, als ob indessen mehr ein Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften die Entwicklungsmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Produktion einengen könnte. Wir wiesen schon auf den zunehmenden Zug in die Stadt, das Wachstum der Städte und die Landflucht hin. Auch die jüdische Immigration in Palästina hat sich in der Folge vom agrarischen Sektor abgewendet und Verdienst in den Städten und in der Industrie gesucht. Nirgends ist denn auch der Vorgang der Industrialisierung so weit gediehen wie hier. Schon bei Kriegsausbruch 1939 war Palästina in dieser Richtung besonders weit entwickelt. Bis 1942 entstanden über 400 neue Industriebetriebe, und die Zahl der in jüdischen Industriebetrieben Beschäftigten nahm von 1939 bis 1942 um 59 % zu!

Es darf bei einer Diskussion dieser Fragen nie übersehen werden, daß es sich bei einer Hebung der landwirtschaftlichen Produktion nie nur um agrikulturtechnische oder ökonomische Fragen wie etwa des Preisverhältnisses landwirtschaftlicher und industrieller Güter handelt. Die Stellung des Landarbeiters zum Grundbesitzer, die weitverbreitete Naturalpacht und ähnliches mehr schaffen soziologische und psychologische Voraussetzungen, die nicht nur die bisherige landwirtschaftliche Bevölkerung in Fesseln legen, sondern darüber hinaus auch den neu Hinzukommenden von der bestehenden Ordnung ausschließen. Begonnen mit den deutschen Sektenbrüdern bis zu den kommunistisch organisierten jüdischen Agrarkolonien, beobachten wir deshalb



immer wieder, wie Immigrantenkolonien nie innerhalb, sondern immer neben der bestehenden Landwirtschaft errichtet werden. Darin — und nicht in gewissen technischen Belangen — scheint uns das Problem der Entwicklung des agrarischen und industriellen Sektors innerhalb des Mittleren Ostens zu liegen, daß nämlich in immer verschärftem Maße sich zwei Welten gegenüberstehen, einerseits der moderne industrialisierte und weltmarktorientierte agrarische Sektor, andererseits der durch Tradition und Recht gebundene des einheimischen Bauern.

Die Geschichte des Mittleren Ostens kennt diese Gegensätzlichkeit zweier Welten in anderem Bereich schon seit Urzeiten: die Welt des in staatlichem Verbande, in Städten und Dörfern lebenden Menschen, der Ackerbau und Handel treibt, und die Welt des nomadisierenden Beduinen im Innern, dessen Leben durch die Stammes-tradition beherrscht wird. Beide sind, wirtschaftlich gesehen, stark miteinander verknüpft, dies ergibt sich schon aus der Einseitigkeit der Produktionsrichtung der beduinischen Viehhaltung; in breiter Zone durchdringen sich die beiden Wirtschaftsformen denn auch tatsächlich. Besonders ist dies im Sommer der Fall, wenn die Stämme des Innern in die Randzonen wandern, wo sie Futter und Wasser finden. Zwischen einzelnen Stämmen und den dörflichen Ackerbaugemeinschaften haben sich so eigent-liche Symbiosen herausgebildet. Fassen wir dagegen längere Zeiträume ins Auge, so stellen wir ein gewaltiges Pendeln dieser Durchdringungszone fest. In Zeiten der Er-starkung der Randstaaten, vor allem während der glanzvollen Epoche römischer Kolonisation, dehnte sich das Gebiet der Seßhaften weiter als je vorher und nachher gegen das Innere; jede Etappe des Vorrückens der nomadisierenden Weidewirtschaft war dagegen gleichbedeutend mit einem stufenweisen Zusammenbrechen des Ein-flusses der arabischen Randstaaten. So ist es durchaus verständlich, daß heute das Pendel wieder in der andern Richtung schwingt. Mit Ausnahme von Saudiarabien und teil-weise auch Transjordanien sehen sich die Beduinen und mit ihnen die Stammes-tradition in die Defensive gedrängt. Ansiedlungsversuche, Erschließung von Wasserstellen, Errichtung von Wanderschulen u. ä. m. vermögen den Prozeß nicht aufzuhalten; im Gegenteil, sie beschleunigen ihn nur. Die Wandlungen, die sich hier im Innern voll-ziehen, müssen ebenfalls zu den bedeutenden strukturellen Umlagerungen gerechnet werden, auch wenn sie vorerst nur selten direkt nach außen in Erscheinung treten.

Erscheinen die im Vorstehenden skizzierten Wandlungen schon groß, wenn wir sie — die wir ja immerhin an bedeutende Veränderungen in kurzer Zeit gewohnt sind — durch die Brille des Europäers betrachten, wieviel größer und einflußreicher müssen sie erst im Leben der mittelöstlichen Völker selbst sein! Durch Jahrtausende hat sich nur wenig im täglichen Leben des Bauern geändert, seit Jahrtausenden besteht der Kampf zwischen Randstaat und den Stämmen des Innern; seit Jahrhunderten nahm der Welthandel andere Wege, und das Leben spielte sich ohne tiefgreifende Eingriffe von außen ab. Ganz plötzlich ändert sich dies: Von allen Seiten durchdringen fremde Ein-flüsse das Land, Bahnen, Straßen, Fluglinien entstehen; Industrien werden errichtet; aber wichtiger als alles, es wird an den alten Fundamenten des Lebens selbst gerüttelt. Der Vorgang ist noch nicht abgeschlossen, er geht weiter, und zwar nähert er sich, wie uns die Betrachtung der Bevölkerungs- und Ernährungsverhältnisse zeigte, einem kritischen Punkte. Damit erscheinen auch die politischen Spannungen keineswegs mehr nur als ein Kampf um Schlagworte, um Immigrationsquoten oder als Ausfluß von Rassengegensätzen. Die Schwierigkeiten liegen viel tiefer und können deshalb auch nur verstanden werden, wenn man sich eingehend mit der Geschichte, Gesellschaftsordnung und der Geographie des Mittleren Ostens befaßt.

Der Verfasser hat sich in zahlreichen Publikationen mit diesen Fragen eingehender befaßt, als dies hier möglich war. Die Entwick-lung der Erdölindustrie und die Haupttypen der Landnutzung (Regenfeldbau, Bewässerungskulturen, Nomadentum) sind besonders dargestellt in «Wasser oder Oel — ein Buch über den Nahen Osten», 1944, Kümmerly & Frey, Bern: Wir verdanken dem Verlag auch die Abbildungen 1, 2, 4 und 5, welche dem genannten Buche entnommen sind.